

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Mt 8,4-8)

---

Haben Sie den grünen Daumen? Alma hatte ihn! Ihr vertrauten wir gerne alle Zimmerpflanzen an, wenn wir verreisten und bekamen von Alma manchmal Pflanzen geschenkt, die sie liebevoll großgezogen hatte. So kamen wir auch an eine bestimmte Lauchart, wir nennen ihn „Kasachischen Knoblauch“, denn Alma hatte ihn Anfang der 90er aus dem östlichen Kasachstan, bei ihrer Übersiedlung mit in die neue Heimat gebracht. „Der grüne Daumen“ war bei ihr irgendwie eine gute Mischung bestehend aus Erfahrung, Intuition, natürlich auch ein bisschen Glück, aber dann vor allem aus den richtigen Zutaten. Ich hatte das Gefühl, dass bei Alma ständig vor allem Unmengen an Putzseife im Blumentopf landete, die Blümchen wuchsen förmlich auf „Grüner Frosch“... aber es war eben offenbar einfach die richtige Menge Dünger!

Alma hatte – wie wir fanden – sowieso häufig originelle Einfälle oder besser gesagt Rezepte für verschiedene Anliegen. Diese waren Erfahrungserprobt, wenn auch wir nicht mit *jedem* Einfall unsere eigenen Erfahrungen machen wollten, weil es uns hier und dort vielleicht zu rustikal erschien: Bei Halsweh war es ihr zufolge ratsam, einen eingelegten Hering um den Hals zu wickeln. Die selbstgemachte Orangenmarmelade schmeckte köstlich solange man nicht wusste, dass die im Supermarkt gekauften, mit Pflanzenschutzmitteln und Wachsen überzogenen Orangen quasi unbehandelt verarbeitet worden waren. Andererseits: Wenn man kaputte technische Geräte hatte, konnte sie sie reparieren, denn sie war eigentlich gelernte Uhrmacherin, oder aber sie bat einen anderen aus ihrer weit verzweigten Familie, und der reparierte es. Jahrzehntelang war nicht nur gepflanzt, gehegt, geerntet und verkocht, sondern auch geflickt, instandgesetzt und erhalten worden. Das waren in der Aussiedler-Gemeinde offenbar nicht nur lauter grüne Daumen, sondern fleißige Hände, voller Erfahrung, mit flexiblen Fingern, die optimistisch und vielfach bewundernswert unbesorgt machten und schafften.

Ich weiß eigentlich nichts über Almas Glauben, weiß nur von schweren Schicksalsschlägen, wie sie all die Menschen von dort berichten können, die unter Stalins Diktatur zwangsumgesiedelt wurden, erschossen oder verhungert sind, Unterdrückung ausgesetzt waren und später auf dem sowjetischen Atomtestgelände verstrahlt wurden, bis sie 250 Jahre nach ihrer Auswanderung mit ihrer kulturellen Identität wieder nach Deutschland zurück kehrten. Dennoch hörte ich mal einen Aussiedler wehmütig sagen: „Wir hatten einen guten Boden, gute, schwere Erde“. Das war ein gelernter Traktorist, der von der Moldau nach Kasachstan kam, und dann hat er aufgezählt, was alles wuchs und wie köstlich es schmeckte. Das brachte köstliche Speisen hervor, davon konnte ich mich als Gast oft überzeugen.

“Einiges fiel auf den Weg und wurde zertreten, anderes fiel auf den Fels und verdorrte oder fiel unter die Dornen und erstickte. Anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.“ Eine bodenständig-erdige, selten versponnene, sondern alltagstaugliche, zugleich tiefe und leiderprobte Frömmigkeit habe ich unter den Kasachstan-Deutschen erlebt! Da war Glauben zumindest bei den Alten auf einen fruchtbaren Boden gefallen und konnte schwere Krisen überdauern. In der Gegenwart der tiefgläubigen Oma und dem glaubensfesten Opa benahmen sich jedenfalls die Kinder und Enkelkinder, selbst die grobsten, lammfromm und wirkten sehr daran interessiert, ihr christliches Erbe zu erhalten oder auch wiederzuentdecken. Aber manches war, wie man das von Dorf-Kulturen auch sonst kennt, unerträglich eng.

Wenn wir am letzten Sonntag davon gehört haben, dass wir glauben, weil der Heilige Geist uns den Glauben schenkt, ist das aus der *einen* Perspektive gesehen – nämlich von oben gesehen – völlig richtig, aber aus *unserer* Perspektive kommt da eine Menge noch hinzu: Das Saatgut sät sich vielleicht von selbst aus, aber will ja doch gepflegt, zum Wachsen gebracht, vielleicht sogar gezüchtet und letzten Endes irgendwann geerntet werden. Und bis es zur Reife kommt, dazu braucht es viel irdische Unterstützung! Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Same auf schlechtem Boden wächst oder auf gutem Boden aber ohne Wasser und Licht, ist eben gering. Das Großmütterchen, das ihren Enkelkindern überzeugend vermitteln kann, dass ihr der Glaube im Leben Halt gegeben hat und sie deshalb furchtlos sein kann, hat einen beträchtlichen Anteil an Wachstum und Gedeihen des Glaubens. Und Enge, Unbarmherzigkeit oder Gewalt, aber auch Egoismus und Undankbarkeit haben einen beträchtlichen Anteil daran, dass Glauben verkümmert, erstickt, verdorrt. Auf dem Acker des Glaubens braucht es ebenso Dünger, Licht, Wärme und Feuchtigkeit. Übrigens kommt das Wort „Humor“ von dem lateinischen Wort für Feuchtigkeit! Ja, auch Humor ist wichtig, weil wir uns damit selbst nicht zu ernst nehmen und auch über unsere Merkwürdigkeiten lachen können.

Wir brauchen zur „Glaubenspflege“ zudem religiöse Erziehung, Unterricht für Jung und Alt, der Herz und Kopf zurechtrückt und bestärkt. Auch Predigt oder jede eigene Auseinandersetzung ist wichtig, mühsames Erforschen und Schärfen der Sinne in das Göttliche: Das bestärkt mich im Glauben, gibt unserem Glauben im idealen Fall einen kraftvollen Schub. Jede Pflanze hat ihre ganz eigenen Bedürfnisse und Anforderungen. Ich vermute, es war gut, dass Alma auf unsere Kakteen keine grüne Seife gegossen hat und nicht allzu viel Wasser. Sie kannte sich ja aus. Kennen wir uns mit den eigenen Bedürfnissen und denen unserer Angehörigen ebenso gut aus? Oder verfahren wir in Glaubensdingen vor allem nach dem Motto „viel hilft viel“ oder im Gegenteil „gegossen wird nicht“?! Das wäre keine gute Idee!

Der heutige Bibelabschnitt hat uns dazu eingeladen über die Beschaffenheit der Glaubensbedingungen nachzudenken, über das, was gut für uns ist, was sich als hilfreich herausgestellt hat, damit Glaube, Liebe, Hoffnung wachsen und in uns stark bleiben. Alma hatte einen grünen Daumen. Darunter wuchsen die Pflanzen gut.

Sollte es für auch unseren Glauben einen wie auch immer gearteten Daumen brauchen, möge der Herr diesen segnen und uns Glauben schenken und erhalten. Amen.

Lied: EG 622, Ich möchte Glauben haben

Gebet: Gott, ganz nah ist dein Wort, ganz nah deine Gnade. Begegne uns. Öffne unsere Herzen, bewahre uns den Glauben, den du schenkst, in Jesus Christus, dass wir in ihm deine Stimme hören und den Weg zur Seligkeit finden. Amen.